

Aus Sicht der Bürger

Menschen aus Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg schreiben in „Schau nach Osten“

Von Claudia Deppermann

Die Stadtteilredaktion berichtet aus nächster Nähe über die Ereignisse rund um die Aktive Stadtteilentwicklung und sucht Interessierte, die Lust haben, das Blatt mit Inhalten zu füllen.

„Wir wollen nicht nur konsumieren, sondern die Dinge selbst gestalten“, haben die Menschen aus Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg immer wieder gefordert. Das gilt ab sofort auch für diese Zeitung. Die vorliegenden vier Seiten mit der Überschrift „Stadtteil-Blick“ wurden von Menschen aus Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg entworfen und mit Themen gefüllt, die die Region bewegen. Dieses „Heft im Heft“ soll auch in den kommenden Ausgaben von „Schau nach Osten“ einen festen Platz erhalten. Verantwortlich für die Inhalte ist die „Stadtteilredaktion“, ein offener Arbeitskreis, der die Ereignisse aus



Aus dem Stadtteil berichten: auch Nachwuchs-Reporter können mitmachen

Sicht der Bürger vor Ort darstellen will.

Seit zwei Jahren schaut Hamburg nach Osten. In der Zukunftskonferenz im Oktober 2006 haben sich 200 Akteure aus der Region zusammengesetzt, um Bilanz zu ziehen, Ausblicke zu formulieren und Ideen zu sammeln. Die Arbeit wurde in verschiedenen Gremien vertieft und mündete in ein 350 Seiten und 350 Projekte umfassendes Konzept, das nun von der Stadt und dem Bund mit finanziellen Mitteln ausgestattet und in den kommenden Jahren umgesetzt werden soll. Über den Stand der Entwicklungen informieren u.a. das Forum, ein offenes Beteiligungsgremium, eine eigene Homepage www.schau-nach-osten.hamburg.de – und die Zeitung „Schau nach Osten“, die mit der vorliegenden

Ausgabe zum vierten Mal in einer Auflage von 47.000 Exemplaren an alle Haushalte im Entwicklungsraum verteilt wird.

Anregungen, Anmerkungen oder Kritik der Bürgerinnen und Bürger am Entwicklungsprozess erhalten hier eine Kommunikationsplattform. Und auch wer einfach nur mal so etwas zum Besten geben möchte, ist herzlich willkommen. Zu erreichen ist die Stadtteilredaktion über Claudia Deppermann, Telefon 73 67 10 36, Fax 73 67 10 34, e-Mail: claudia.deppermann@freenet.de.

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben (in alphabetischer Reihenfolge): Werner Dantziger, Claudia Deppermann, Michael Fröhlich, Heidrun Michau-Reichmann und die Kinder der 4. Klasse der Schule Fuchsbergredder, Bettina Rosenbusch, Wolfdietrich Thürnagel, Manfred Woinitzky.

Stimmen aus Hamburgs Osten

Der „Stadtteil-Blick“ hat Bürger gefragt: Haben Sie schon etwas von den geplanten Entwicklungen mitbekommen? Engagieren Sie sich in einem der Beteiligungsgremien? Was wünschen Sie sich für ihren Stadtteil?



„Von den geplanten Entwicklungen und der Möglichkeit, sich zu beteiligen, habe ich bisher noch nichts gehört. Mein Wunsch ist mehr Sicherheit auf den Straßen und den Bahnhöfen“, sagt **Vassilika Anargyron**, Billstedterin mit griechischen Wurzeln. Sie lebt seit über 30 Jahren in Mümmelmannsberg.



„Wir haben hin und wieder mal etwas über die geplanten Entwicklungen in der Zeitung gelesen, haben bisher jedoch keine Beteiligungsveranstaltung besucht“, sagen **Ingrid und Gerd Mudrow** aus Billstedt, die insbesondere den schlechten Zustand der Radwege im Schiffbeker Weg beklagen.



„Ich finde den angeschobenen Prozess gut, obwohl es mir mit der Umsetzung manchmal zu lange dauert. Besonders am Herzen liegen mir die Entwicklung des Ortszentrums in Billstedt und die Aufwertung der Fußgängerzone“, sagt Unternehmer **Raimund Mangels**. Er nimmt das Angebot der Anliegerbeteiligung wahr und hat bereits an zahlreichen Veranstaltungen der Aktiven Stadtteilentwicklung teilgenommen.



„Die Aktivitäten von „Schau nach Osten“ sind komplett an mir vorbeigegangen“, sagt **Igor Himmelreich** aus Horn, der mit seinem Wohn- und Lebensumfeld vollkommen zufrieden ist. „Wir haben Parks, Sportplätze und Häuser der Jugend in der Nachbarschaft. Mir fehlt es an nichts“, so der Gewerbeschüler.



„Über die Verschönerungen am Schleemer Bach und am Luisenhofstiege freue ich mich sehr“, sagt **Hubert Loepthien** aus Öjendorf, der bislang noch keine Beteiligungsveranstaltung besucht hat. Was fehlt: „Eine Wegebeleuchtung auf dem Schleichweg vom Kurt-Körper-Gymnasium zum Einkaufszentrum Papyrusweg.“

Mit Geduld und Spucke

Gedanken über das erste Geschäftsjahr des Forumsbeirats Billstedt-Horn *Von Claudia Deppermann*

Politik – das ist vor allem die Kunst, sich in Geduld zu üben. Im Forumsbeirat Billstedt-Horn können Bürgerinnen und Bürger mitreden, sich über aktuelle Entwicklungen informieren – und einen Einblick in politische Prozesse gewinnen.

Der Forumsbeirat ist ein Beteiligungsgremium, das den „Akteuren vor Ort“ ein Mitspracherecht am Entwicklungsprozess geben soll. Laut der Drucksache der Bezirksversammlung vom Mai 2007 besteht das Gremium aus 24 Mitgliedern, darunter Vertreter der politischen Parteien, Vertreter aus den Interventions- und Themenschwerpunkten sowie Vertreter lokaler Gruppen und Institutionen. Insgesamt hat der Beirat im Jahr 2008 fünfmal getagt. Als Sprecher wurden Reinhard Krogmann, Regionalbeauftragter im Bezirksamt Hamburg-Mitte, Kay Hartkopf, Vertreter der AG Grüne Wege und ich als Mitglied der Ini-

tiative „Wir für Billstedt“ gewählt. Das Sprecherteam ist für die inhaltliche Gestaltung und die Moderation der Sitzungen verantwortlich und hält Kontakt zum Fachamt für

Stadt- und Landschaftsplanung des Bezirksamtes sowie zu der Stadtentwicklungsgesellschaft steg, die mit der Geschäftsführung des Forumsbeirats beauftragt ist.



Das Sprecherteam des Forumsbeirats: Kay Hartkopf (l.), Claudia Deppermann, Reinhard Krogmann.

Die Arbeit ist für mich spannend, lehrreich und manchmal auch verwirrend. Das Spektrum der Beiratsmitglieder reicht von Vertretern ohne Gremienerfahrung, die einfach nur Lust haben, etwas zu bewirken, über diejenigen mit Gremienerfahrung, die ihre Lobby auf anderen Ebenen hinter sich haben, bis hin zu den „gebrannten Kindern“, die schon jede Menge Frust und blaue Flecken auf der politischen Kleinkunstbühne gesammelt haben. Diese „Wissensunterschiede“ führen oft zu Diskussionen, die aus meiner Sicht wenig zielorientiert sind. Die „Macht“ des Beirats, Empfehlungen an den Ausschuss für Wohnen und Soziale Stadtteilentwicklung (WS) zu geben, ist für die Unbedarften unter uns wenig griffig: Wir können also etwas formulieren, beschließen oder fordern, das dem zuständigen politischen Gremium zur Zustimmung vorgelegt wird. Folgen muss dieser WS-Ausschuss unseren Vorstellungen nicht, ganz zu schweigen von den Fachbehörden, die letztendlich die Rechnungen bezahlen sollen.

Also alles nur Placebo? Ich finde nicht. Die Arbeit im Forumsbeirat ist Politik und erfordert deshalb Kompromissbereitschaft und einen langen Atem. Obwohl die Entscheidungskompetenzen minimal scheinen, ist der Forumsbeirat eine Chance, unserer Stimme Gehör zu verschaffen. Auch wenn die Sitzungen lang und die Diskussionen manchmal zäh und unerfreulich sind, habe ich für mich beschlossen, nicht nur nach Osten sondern in erster Linie nach vorn zu schauen. Ich wünsche mir, dass die Beiratsmitglieder nach der ersten Zeit des gegenseitigen Beschnuppens Vertrauen zueinander fassen und die Gruppe ein Selbstverständnis entwickelt. Wir sollten die Dinge kritisch diskutieren – und zwar untereinander – und unser Mitspracherecht gegenüber den Behörden artikulieren. Nur so können wir den Prozess mit dem Gefühl, alle Möglichkeiten ausgeschöpft zu haben, beeinflussen.

Hindernisse im öffentlichen Raum

Wie lange muss der Bürger warten, bis Abhilfe geschaffen wird? *Von Manfred Woinitzky*

Das Gehen und Radfahren auf den Bürgersteigen und Radwegen entlang der Horner Landstraße stehen unter keinem guten Stern – da sind offensichtlich auch die Aktivitäten und Bemühungen der Stadtteilentwicklung Billstedt-Horn vergeblich.

Vor gut zwei Jahren wechselte die Post einen Verteilerkasten auf der Grenze zwischen Bürgersteig und Radweg gegen einen neuen und erheblich größeren aus. Das ärgerte aufmerksame Bürger, die sich deshalb an den zuständigen Senator für Stadtentwicklung gewendet und um Abhilfe gebeten haben. Dieser reagierte prompt, nahm sich der Sache an und veranlasste, dass der Kasten versetzt wurde. Die Bürger bedankten sich für die erfolgreiche Beseitigung des Hindernisses im Sinne einer positiven Stadtentwicklung. Fazit: Nur mit „engagierten Bürgern“ ist eine fruchtbare Entwicklung in Hamburg möglich, das damit positiv für seine Bürger



Unglücklicher Standort: Der Verteilerkasten der Post behindert sowohl Radfahrer als auch Fußgänger.



Nach Bürgerprotesten und einem Briefwechsel mit dem Senator für Stadtentwicklung und Umwelt wurde das Hindernis entfernt – der Weg ist wieder frei.



Die Litfaßsäule ist gut sichtbar für die Autofahrer, stellt für Radfahrer und Fußgänger jedoch ein Risiko dar.

gestaltet wird. Das gilt auch – oder besser: insbesondere – für den Hamburger Osten.

Doch der Frieden sollte nicht lang währen. Im Sommer dieses Jahres wurde mitten auf dem Fuß- und Radweg in der Horner Landstraße eine beleuchtete und sich drehende Litfaßsäule aufgestellt – unweit von der Stelle, wo doch gerade erst der

Verteilerkasten der Post entfernt wurde. Wieder haben sich engagierte Bürger an die inzwischen neue Senatorin für Stadtentwicklung gewendet, auf die Gefahren des Standorts hingewiesen und um Abhilfe gebeten. Eine Reaktion steht bis heute aus.

„Wäre ein Radfahrer bei Kollision mit dem Postkasten noch in

das Straßenbegleitgrün und auf den Parkstreifen gestürzt, läge er im Falle der Litfaßsäule direkt im fließenden Verkehr. Zudem sollten lenkerbreite Radwege, die auch von Kleinkrafträdern zu nutzen sind, mittelfristig verbreitert werden. Diese weitsichtige Planung ist mit dem Standort der Litfaßsäule nicht mehr realisierbar. Im weiteren Um-

feld wurden geeignete Standflächen vorgegeben, was auch hier möglich war. Das ist keine gute Entwicklung für die Zukunft in unserer Stadt“, so schätzen Radfahrer und Anwohner die Situation ein. Und: „Wir suchen weitere engagierte Bürgerinnen und Bürger, die Lust haben, sich einzumischen, und uns bei unserem Anliegen unterstützen.“

Schau mal in den Norden vom Osten!

Im Neubaugebiet Fuchsbergredder/Haferblöcken tut sich etwas

Von Heidrun Michau-Reichmann, Schulleiterin der Schule Fuchsbergredder

Vieles hat sich im Quartier Dringsheide zum Guten gewendet, und auch die Aktive Stadtteilentwicklung verspricht neue Perspektiven. Was fehlt: eine bessere Ausstattung im Bereich Schule, KiTa und Hort, die dem wachsenden Bedarf einer wachsenden Region gerecht wird.

Gestatten: Wir sind die „Alteingesessenen“ aus der Dringsheide, dem Fuchsbergredder, dem Rispengrasweg, dem Dinkelkamp und den anderen Ecken des Quartiers. Wir hier wohnen sozusagen im „Bezirksrandgebiet“ an der Grenze zu Wandsbek. Statt Stacheldraht und Niemandsland bildet die Autobahn nach Lübeck und Berlin einen wir-

kungsvollen Schutzwall. Zum Glück ist er durchlässig, es gibt Unter- und Überführungen, man kann also „rüber“! Vom Herzen unseres eigentlichen Stadtteils Billstedt trennt uns allerdings ein recht sportlicher Fußmarsch, gesund über den schönen Wanderweg am Jenfelder Bach entlang, oder, noch besinnlicher, durch den herrlichen alten Baumbestand des Öjendorfer Friedhofs. Man kann natürlich auch den Bus nehmen.

Seit dem Frühjahr führt in das ehemalige Bauernland hinter der Straße Dringsheide eine Baustraße. Ein reger Betrieb von Baggern und anderen Baufahrzeugen kündigt Veränderungen an: Hier entstehen Reihen- und Doppelhäuser für mehrere hundert Familien. Vom Stadtgetriebe weit genug entfernt

im Grünen – der Öjendorfer See mit seinem Park ist in direkter Nachbarschaft – und doch noch deutlich auf Hamburger Stadtgebiet. Besonders jungen Familien mit Kindern soll hier eine Möglichkeit für das eigene Heim geboten werden.

Die Insel im Nordosten Billstedts hat in der Tat einiges zu bieten: Eine Kita mit wachsendem Krippenbereich, eine Offene Ganztagsgrundschule mit zusätzlichem eigenen Hort, eine aktive Begegnungsstätte im KifAz Dringsheide und für weit-sichtig Planende auch „Altersgerechtes Wohnen“ für Senioren. Das alles fußläufig vom Neubaugebiet aus erreichbar, ohne Straßen überqueren zu müssen – also rundum gut versorgt. Trotzdem mahnen Schule, KiTa und Hort, dass die Ausstattung dem wachsenden Bedarf angepasst



Im Neubaugebiet Haferblöcken entstehen 270 neue Häuser für Familien

werden muss: Der Kindergarten platzt aus allen Nähten und muss erweitert werden. Und wir wünschen uns eine Zubereitungsküche, die Schule, KiTa und Hort versorgt und

Frauen aus dem Quartier in Arbeit bringt. Sorgen bereitet uns die Zukunft des Einkaufszentrums – wir hoffen, dass es nicht in Spekulantenhände fällt.

JUNGE REPORTER

Unterwegs im Quartier

Einige Kinder aus den vierten Klassen der Ganztagsgrundschule Fuchsbergredder waren mit dem Fotoapparat im Neubaugebiet unterwegs und haben ihre Meinung in der Computer-AG aufgeschrieben:

Alireza und Markus:

„Wir freuen uns, dass neue Häuser entstehen, weil dann neue Schüler in die Schule Fuchsbergredder kommen. Wir hoffen, dass es sich die neuen Mitbewohner in unserer Straße wohl gehen lassen.“

Daniel und Rohat:

„Wenn neue Familien einziehen, sind wir froh, weil wir dann mit den neuen Kindern spielen können.“

Nadine H.:

„Viele Kinder sind enttäuscht, dass der Ponyhof abgerissen werden soll. Also ich bin dafür, dass er bleiben soll. Es wäre so, als ob man den Ponys die Heimat wegnehmen würde. Wo werden sie leben? Wenn der Ponyhof bleiben würde, würden sich auch die Kinder aus den neuen Häusern freuen.“ (Foto rechts)



Mit offenen Augen durchs Quartier: die Kinder der Computer-AG

Heidrun Michau-Reichmann, Schulleiterin der Schule Fuchsbergredder:

„Den guten Wünschen unserer Schülerinnen und Schüler für das Neubauprojekt Fuchsbergredder/Haferblöcken schließe ich mich gern an. Besuchen Sie uns doch einmal im Norden vom Osten!“

Nadine Y. und Victoria:

„Wir finden es doof, dass unser Sandberg und unser kleines Wäldchen abgerissen werden, wo wir immer sehr viel Spaß hatten. Wir hoffen, dass nette Kinder in die Häuser ziehen werden.“ (Foto rechts)



Soll bleiben: der Ponyhof



Bald schöner: der Spielplatz



Beliebt: das Wäldchen

Neues vom Altspülfeld Kirchsteinbek

Probebohrungen, Baumfällungen und mangelnde Prüfung von alternativen Standorten machen Anwohner „verschnupft“ über die Informationspolitik der Behörden. *Von Werner Dantziger*

Wie sieht eigentlich die Bürgerbeteiligung bei der geplanten Schlickdeponie in Kirchsteinbek aus? Und was ist dem Hamburger Senat wichtiger: der Entwicklungsraum Billstedt-Horn oder die freie Hand der Hamburg Port Authority (HPA)? Diese Fragen stellen sich in der letzten Zeit immer mehr Bürger in Kirchsteinbek und Billstedt.

Betrachtet man die Informationspolitik der HPA in der letzten Zeit, kommt man richtig ins Staunen. So wurde zum Beispiel beim Verkehrs- und Umweltausschuss des Bezirksamtes Hamburg-Mitte so nebenbei erwähnt, dass auf dem Altspülfeld „ein Eingriff“ vorgenommen werden muss, um Probebohrungen zur Untersuchung des Untergrundes vorzunehmen. Nach der anfänglichen Information, es handle sich um „ein paar wenige Bäume, die gefällt werden müssen“, stellte sich auf Nachfrage des Regionalausschusses Billstedt heraus, dass es sich um fünf Prozent der gesamten Fläche – also um 2,4 Hektar Land und mehrere hundert Bäume – handelt.

Die Frage, warum die HPA auf dem 13 Meter tiefen Altspülfeld 20 Meter tief bohren muss, um den Boden nach Schadstoffen zu untersuchen, blieb unbeantwortet. In unmittelbarer Nähe zur Schlickdeponie befinden sich Wasserschutzgebiete. Die erste Grundwasserschicht soll bereits belastet sein. Die Gefahr, dass durch die Bohrungen weitere Grundwasserschichten in Mitleidenschaft gezogen werden, beunruhigt die Anwohner sehr. Auch die Nähe der Deponie zur nächsten Wohnbebauung ist mit 30 bis 50 Metern in Hamburg einmalig und stellt für die Menschen in Kirchsteinbek eine Einschränkung ihrer Wohnqualität dar. „Über all diese Bedenken geht man bei der HPA und dem Senat hinweg und plant lustig weiter. Außerdem haben wir nicht den Eindruck, dass die HPA ernsthaft Alternativen zu der Schlickdeponie in Kirchsteinbek prüft“, beklagt die Arbeitsgruppe „Kein Schlick in Billstedt“, die in diesem Zusammenhang auf einen Passus im Koalitionsvertrag von CDU und GAL verweist.

HPA-Vertreter Reiner Knies hatte den Mitgliedern und interessierten Besuchern des Regionalausschusses

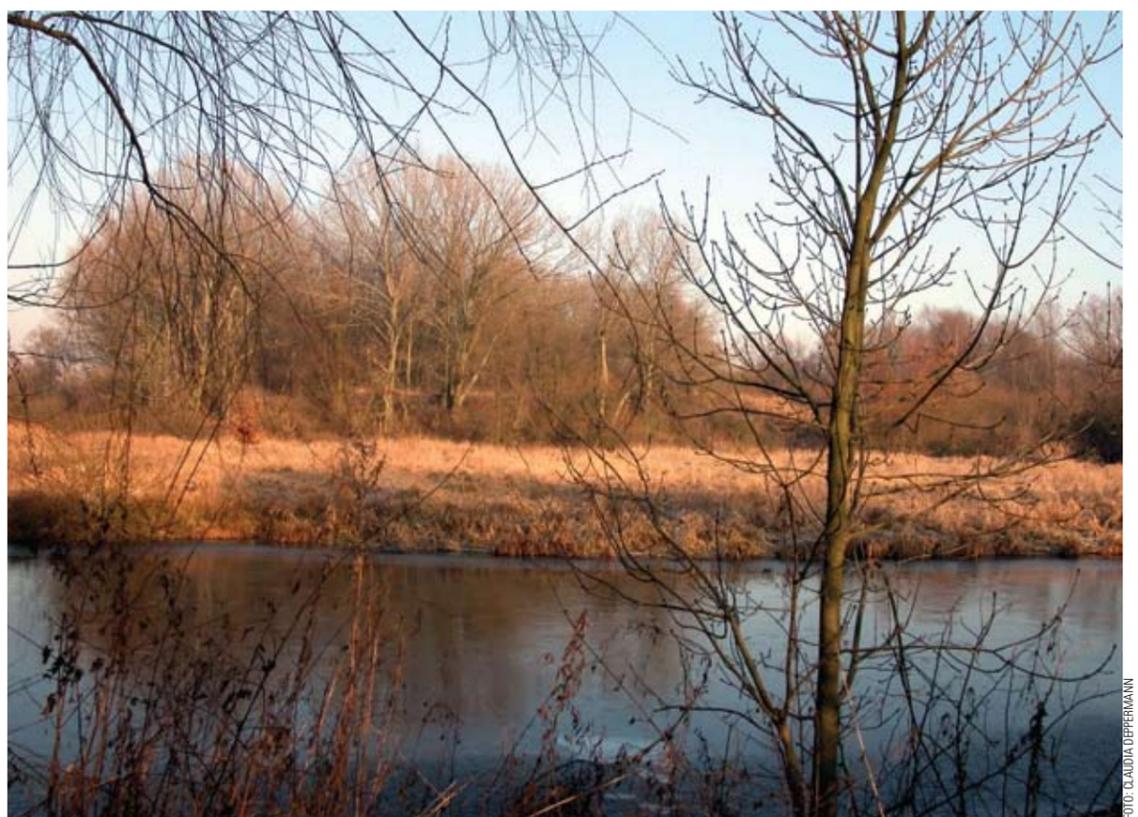
lediglich eine Karte mit Deponiestandorten in Schleswig-Holstein vorgelegt. Er wollte sich jedoch nicht dazu äußern, ob Hamburg sich vorstellen kann, den Schlick auf anderen Wegen zu entsorgen. „In Städten wie Emden, Bremerhaven und Rotterdam wird der Schlick nicht mehr ausgebagert, sondern im Strom schiffbar gemacht. Bevor sich Sand und Schwebstoffe am Fluss- oder Meeresgrund verfestigen, wird der so genannte Flüssigschlick mit einer speziellen Baggertechnik angesaugt, mit Sauerstoff angereichert und in aufgelockertem Zustand wieder dem Strom beigelegt. Die Schiffe können problemlos durch diesen

konditionierten Schlick fahren. Eine Trennung und Deponierung von Hafenschlick ist nicht mehr notwendig“, hat die Arbeitsgruppe in Erfahrung gebracht.

Um die Tiefe der Elbe für den Schiffsverkehr im Hamburger Hafen zu erhalten, muss die Stadt kontinuierlich Hafenschlick ausbaggern. Das Baggergut besteht aus Wasser, Sand und Schadstoffen, die voneinander getrennt werden. Wasser und Sand werden wieder in Umlauf gebracht. Übrig bleibt ein erdfeuchtes Schlicksediment, das auf Sonderdeponien entsorgt werden muss. Da die Kapazitäten der beste-

henden Deponien in Francop und Feldhofe in den kommenden Jahren ausgeschöpft sein werden, will die Hamburg Port Authority HPA einen 38 Meter hohen Schlickberg auf dem Altspülfeld Kirchsteinbek errichten. Innerhalb von 15 Jahren sollen hier drei Millionen Kubikmeter belasteter Hafenschlick mit LKWs angefahren und deponiert werden. Am Ende der Maßnahme steht eine Abdichtung und Begrünung des derzeit ungenutzten Geländes.

Unter www.kein-schlick-in-billstedt.de gibt es Informationen über die Bedenken der Anwohner.



Vom Billwerder Billedeich aus hat man einen schönen Blick auf das stark bewachsene Altspülfeld Kirchsteinbek

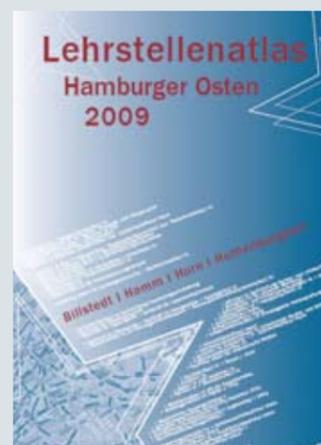


Bürger informieren sich auf einem Stand der Initiative „Kein Schlick in Billstedt“ über die geplante Schlickdeponie

WEGWEISER ZUR LEHRSTELLE

Lehrstellenatlas hilft bei der Ausbildungsplatzsuche

Der kostenfreie „Lehrstellenatlas Hamburger Osten 2009“ liegt ab sofort in Schulen, Bücherhallen, Jugend-Einrichtungen und Betrieben der östlichen Hamburger Stadtteile aus und bietet Schülern Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungs- und Praktikumsplätzen. Die sechste Ausgabe des Nachschlagewerks verzeichnet mehr als 1.000 Ausbildungsplätze in 120 Berufen bei 128 Betrieben aus Billstedt, Hamm, Horn, Rothenburgsort und den angrenzenden Stadtteilen.



Lehrstellenatlas 2008

Für die Gestaltung und die redaktionellen Beiträge wurden in diesem Jahr viele Anregungen von Schülerinnen und Schülern aufgenommen: Neu sind zum Beispiel kurze Berufsinformationen, ein Beitrag zu Möglichkeiten schulischer Ausbildung sowie eine Reihe von Bewerbungstipps. Das alles macht die Broschüre zu einem praktischen Ratgeber für den Schritt in die Berufswelt. Gleichzeitig ist sie ein regionales „Who is Who“ der Ausbildung, das die Zusammenarbeit von Betrieben und Schulen erleichtert. Wer noch keinen Lehrstellenatlas hat, kann diesen unter der Telefonnummer

21 90 21 94 bestellen oder sich ein Exemplar im Büro des Billenetzes in der Billstedter Hauptstraße 97 abholen. Unter www.billenet.de ist der Download möglich.